

# Ausgestoßen!

**Fortsetzung.**

„Im Zusammenhang der ersten Verleumdung erdichtete man von dem Doktor, wie er sich zu verhalten habe, doch als ihre erste Reaktion allmählich sich beruhigte, er nun mit Überflüssigkeit die unangenehme Vorstellung, welche sich in ihrer Seele zu bilden begann, zu verdrängen. Inzwischen hatte jedoch die Verleumdung der Schwägerin der Doktorin, welche an Stelle der früheren freundlichen Entlassung gekommen war, unangenehm auf das Gemüt der Verleumdeterin. Was konnte die Ursache sein? Sollte Betty sich irgend etwas in den Stunden kommen lassen? Wohl gar — er mußte darüber Klarheit erlangen. Die sich ihm aufdringende schreckliche Vermutung, neugierig niederdrückend, begann er in seiner ängstlichen Verleumdeterin Betty auszufragen. Dem theuren Betty sagte sie nichts zu verbergen, ja, es war ihr eine Pflicht, vor ihm ihre bedrückte Seele zu entlasten. Die Verleumdeterin mit der Schwägerin und wie sie seitdem von schändlichen Verleumdungen gemeldet wurde, alsdann in der Nähe einer in naher Zukunft mit der — Betty, und diese ihr deutlich bemerkbare Verleumdung, das — sehr me!

Der Medizinratsherr schmeckte frei auf, daß sein schlimmer Verdacht — im Bereich der — unbedeutend war. Auf's höchste betroffen, ja, empörten Betty's Vornamen die Eltern und Dr. Stahl von den Anfallen, die hinter ihrem Rücken gegen ihre junge, mehrfache Schwägerin geschickelt. Es folgten lange ernste Unterredungen mit dem Krankenpflegerinnen; von der Stunde an — ab aus eigenem Antrieb oder auf bestimmte Weisungen, bleibe dahingestellt — fanden wieder fremdliche Annäherungen vor sich, denen Betty — Marie nicht abnehmend begegnete. Sie würde ja nur noch für kurze Zeit hier sein.

Sobald ich in P. Alles zum Fortgang der Verleumdung geregelt und geordnet, lehre ich zurück — jedenfalls nach der Verleumdeterin; wir feierten das Fest zusammen und trennen uns dann überhaubt nicht mehr!

„In der Gemächlichkeit halbierte Betty's Leben nahm Vater und Tochter in bestmöglicher Stimmung von einander Abschied. Nur im Augenblick, als die Anfallspforte hinter der theuren Betty sich schloß, durchließ Betty ein einziger Schauer, das Herz schrammte sich ihr plötzlich anwaltlich zusammen — Fe will dem Vater nachsehen, ihn noch einmal umarmen — 19 spät! Er war nicht mehr zu sehen.

## 11. Kapitel.

„Festige Märzstürme durchbrauten die Wälder. Am Himmel jagten die Wolken wie in rasender Fahrt. Große Schneewolken, erst vom Sturm in wildem Tange durch die Luft gewirbelt, bevor sie in den trüblichen Schmelzen des aufgewendeten Erdbodens fearlos verlornten, wickelten sich mit Schloffenform, die prächtig gegen die Fenster leuchteten. Wie ein schwerer Trauermantel hing die schwarze graue Wetterwolke herüber; abgleich als Vornahme, beherzte fast abendliche Dämmerung Dr. Stahl's Wohnstube, so daß der Genannte es für geboten hielt, ein mit Rauchföhnen belegtes Kissen in die tiefe Fernerleuchte zu rücken und dort mit seinem Gange in den zwei einander gegenüberliegenden Kesseln Platz zu nehmen.

Die ersten, geistreichen Gesichtszüge des Bauherrn schienen froh zu sein; war er doch auf das annehmliche durch den unvorhergesehenen Besuch eines lieben Kollegen überfallen worden. Gleichwohl die Lebensschiffen die ehemaligen er verbundenen Studienarbeiten räumlich weit auseinander geschoben, bieten sie doch an der bewundernswürdigen Arbeit immer fest, auch veranlassen dann und wann außerordentliche Besuche in ein verlässliches Zusammenkommen, und wenn auch meist ein Zeitraum von vielen Jahren zwischen Trennung und Wiedersehen lag, so ließ ein rege unterhaltenes freierlicher Verkehr mit fortgeschrittenen Gedankenanstausch keine Entfremdung aufkommen.

Auf der Straße von Berlin konnte Dr. Maurer dem Verlangen nicht widerstehen, von Frankfurt am Main einen Abnehmer nach W. zu machen und durch sein unbedeutendes Erbeinen den Freund zu überreden.

„Ein gelehrter, dankenswerter Einfall, lieber Kollege“, vorlegte Betty auf des Freundes Mitteilung Dr. Stahl, jenem die Hand drückend. „Eine größere Freude als durch Deinen Besuch konnte mir nicht zu Teil werden. Dein Anblick ist mir eine wahre Gergensvermehrung!“

„O — o! — mit meinen weißen Haaren!“ wehrte lächelnd Dr. Maurer ab.

„Auch damit, denn sie bilden einen ganz prächtigen Rahmen für Dein frisches Gesicht; doch offen gestanden, ich sah vorhin nicht Dein Haar, sondern in Deine lieben blauen Augen, aus denen noch die alte treue Bruderseele leuchtet. Dabei wird es mir warm aus Herz; gemeinsame Erlebnisse

aus einer weit, weit hinter uns liegenden Zeit werden noch wunderbar deutlich tauchen halb vergessene Erinnerungen auf.“

„Da“, nickte Dr. Maurer, „bei der letzten Berührung schlugen sie ein vor wie Funken aus der Asche und man müßt gern darin. Wie man die halbe Nacht — erinnert Du Dich, lieber Freund — durchschmelzen wie in schwermütigem Auf- und Ausbau unserer Ideale?“

„Es ist mich erinnern“, gab Dr. Stahl unter einem verhaltenen Seufzer zurück. „Es ist ein eigen Ding um die Ideale, einer von hoher Vereinerung durchschmelzen Dinglingssele, Obgleich ich ihnen als Mann — als Kreis — niemals untreu geworden, so — Ich erwände es voll Begeisterung — entspricht die Wirklichkeit gar nicht dem, was wir in der Jugend erstrebt und geträumt.“

„Weil vieles davon nicht mehr ist als eine unzureichende Schwärmerie, die sich unbedeutend zeigt im späteren Leben —“ sagte Dr. Maurer ernst, „für die weltbegeisternden Ideen, welche Deinen Feuergeist vorwärtsdrängen, ist der Boden nicht genug vorbereitet, die geträumte Saat bedarf zum Keimen und Aufgehen einer langen, langen Zeit, aber der Idealist möchte Erfolge seines Müheins und Schaffens sehen, er leidet doppelt unter der Qual des Wartens, zumal wenn er nicht Weib und Kind besitzt, wenn seine häuslichen Freuden ihm des Lebens nützliche Alltagslichter verfluchen. Hast Du — verzeih die Frage, lieber Freund — niemals bereit, untermählt geblieben zu sein?“

„Bereut? — nein!“ verlegte Dr. Stahl ohne Hören. „Dagegen wird in meiner Brust bis zum letzten Athemzuge die Frage nicht verfluchen, um die Einzige, die ich je geliebt. Wäre sie am Leben geblieben, es wäre Seligkeit gewesen, die Liebliche mein Weib zu nennen, mit der wir geistig Verwandten des Lebens Wonnen und Sorgen zu teilen. Gott hatte es anders beschloßen, er nahm mir die theure Braut, mit ihr begrub ich alles Sehnen nach eigenem Eheglück. Wie Du weißt, steht meinem kleinen Hauswesen nun schon seit Jahren eine vermittelnde Schwester vor, das treue, fürsorgliche Waisen der liebenden Seele“, schloß der Arzt mit hellerem Blick und Ton — „gemäß mir vollkommen.“

„Daran zweifelt sicher nicht, wer Deine prächtige Frau Schwester kennt“, plüschte Dr. Maurer bei. „Ich sehe ein, meine Frage war unangenehm. Nach Gottes weisen Rathschluß müßt Du Deinen irdischen Schatz verlieren, um umgehoben durch Familienbande ein rechter Arbeiter in Deinen schönen Berufe zu werden. Unter Dir, lieber Freund, liegt ein vielbewegtes Leben, ein reichgelegnetes Wirken. Je schwieriger der Posten, auf welchem Du berufen wurdest, desto freudiger gehorchst Du im Bewußtsein Deiner geistigen Kraft.“

„Was mich betrifft, so denke ich daran, meine Stelle als Anfallarzt niederzulegen. Freilich ein paar Näherchen, hoffe ich ihm noch vorziehen zu können“, flücherte er gleichsam als Antwort auf den bewundernden Blick des Freundes hinzu, „wenn am Ende auch nur mit Hilfe eines Adjutanten. Mich überfällt unweilen eine merkwürdige Schwäche, eine plötzliche Müdigkeit, auch mein Gedächtnis läßt mich häufig im Stich. Es sind eben Altersgebrechen, wie sie bei allen Sterblichen früher oder später sich bemerkbar machen. Auch mit meiner treuen „Hausfrau“ geht's nicht mehr wie ehedem“, fuhr Dr. Maurer in vertraulichen Blauderton fort. „Sie klagt besonders über ihre Hüfte, die verlornt mitunter den Dienst — und deshalb sehen wir uns um nach einer tüchtigen Stütze im Haushalt. Die mühte natürlich eine gewisse Bildung und sonstige angenehme Eigenschaften zeigen, um zugleich die Funktionen einer Haushälterin übernehmen zu können. Mutter soll sich schon — Dies wünschten mit mir auch meine Kinder. Während meiner Abwesenheit in Berlin bestimmten sie mich, in verschiedenen Leitungen ein Gehalt einzurufen zu lassen, um eine geeignete Persönlichkeit — ja, lieber Gott, Schwester, gingen in Masse ein, aber...“

„Du hast Dich noch nicht entschieden?“ fiel Dr. Stahl dem Freunde mit auffällender Hast ins Wort.

„Werde“ mich hüten, Freund Stahl“, lachte Dr. Maurer, behaglich im Stuhl sich rückelnd. „Unter der Menne „ausgezeichnet“ und „vollkommener“ Persönlichkeiten, wie sie sich uns da anbieten, mag meine Frau selbst die Entscheidung treffen.“ Der Arzt schien mit tragend einem Entschlusse zu kämpfen. Er hatte sich nach Maurers ersten Worten erhoben und war bis zum Schluß der Rede im Zimmer auf und abgegangen. Nun ließ er dicht vor dem Freunde stehen. „Mögllicherweise könnte ich Euch die Qual der Wahl ersparen“, stieß er fragend hervor.

„Du?“ fragte Dr. Maurer überrascht. „Das wäre ja prächtig und sehr dankenswerth, lieber Freund. Lebt die Betreffende in W. Da? Gedenke sie vielleicht eine mündliche Besprechung ermöglichen. Mir wäre es äußerst erwünscht, könnte die künftige Stütze schon in allerhöchster Zeit in unser Haus übersiedeln. Wenn sie also nicht durch bindende Verpflichtungen

gebunden wäre.“

„Mein Herr!“ fiel Dr. Stahl rasch ein. „Bist Du gleich das junge Mädchen kennen lernen, so will ich es bitten lassen, sofort herüber zu kommen.“

„Veräber kommen?“ wiederholte Dr. Maurer in fragendem Tone. „Du hast eine Krankenpflegerin im Sinne?“

„Sie ist noch Probekrankenschwester.“

„Erleucht sie nicht recht geeignet zur Krankenpflege?“

„O doch! Sie ist sehr geduldig, geschickt und pflüchtvoll. Trotzdem —“

Dr. Stahl verneinte, seine hohe Stirn fürchtete sich sorgenvoll; seine tiefen Augen streiften nachdenklich das Anfallsgelände, dann richtete er den Blick auf das freundliche Gesicht des Freundes und begann aufs Neue mit bewegter Stimme:

„Aber wir weiteres erörtern, will ich bemerken: Erstens liegt das zukünftige Wohl und Wehe des in Betracht gebrachten Mädchens mir ganz besonders am Herzen; zweitens bitte ich Dich zu glauben, daß ich Dir und Deiner Frau meinen jungen Schützling nicht als hilflose Hausgenossin empfehlen würde ohne die feste Überzeugung, daß sie für ihr zugeordnetes Vertrauenstellung werth und würdig ist.“

„Deine Fürsprache, lieber Freund, bietet uns ja die beste Gewähr! Wir können die Angelegenheit, vorausgesetzt, daß Dein Schützling einverstanden ist, gleich in Nichtigkeit bringen, oder fähst Du noch besondere Bedenken?“

„Jedenfalls hoffe und wünsche ich“, verlegte Stahl mit warmem Gitter, „daß der Anfall, den ich Dir über die Verhältnisse der künftigen Hausgenossin schreibe, Dich nicht in anderen Sinne machen möchte. Es gibt nämlich“, fügte er nach einigem Hören hinzu, „in der Vergangenheit des jungen Mädchens einen dunklen Punkt.“

„Nun, nun“, bemerkte Maurer, „es handelt sich doch wohl nicht um ein ernstes Vergehen?“

„In gewissem Sinne doch! Sie erkrankte in einem Juwelierladen ein Paar mit Brillanten geschmückte Ohrringe“, lautete die mit schicklicher Lieberwöndung gegebene Antwort.

Dr. Maurer schenkte aus seiner benehmenen Stellung empor.

„Was sagt Du?“ fragte er sichtlich bestürzt. „Wo thatschicklich eine Verleumdung, deren Bekanntheit Du schon in Deiner Eigenschaft als Gehilfenarzt machtest?“

„Nein, lieber Freund, gefälligst habe das arme Kind seine unbesonnenen That nicht zu büßen. Das damals kaum sechzehnjährige Mädchen war der Größe seines Vergehens sich vollständig unbewußt. Sie handelte gemessenmaßen unter dem Einflusse einer dämonischen Macht, gelendet von dem Glanze der Steine, ihrer Sinne, des klaren Denkens nicht mächtig.“

Dr. Maurer konnte sich einer gewissen Verwunderung gegen seinen Freund nicht erwehren. Wie konnte er ihm und seiner Frau zumutigen, eine so schwer belastete Person als Familien-Gehilfin ins Haus zu nehmen? Mit innerem Unbehagen rücherte er auf seinem Stuhl hin und her. Endlich stieß der alte Herr unter wiederholtem Nüstern gepreßten Tones hervor: „Lieber Freund, die Dinge liegen, wirst Du es begreiflich finden, daß ich nun doch eigentlich meine bestimmte Zusage machen kann, bevor ich mit meiner Frau gesprochen habe.“

„Selbstverständlich, lieber Freund“, nickte Stahl. „Gleich der seine Menschenkenntnis aus Maurers Worten eine Ablehnung zu hören glaubte, gab er seine Idee noch nicht als verloren auf.“

„Soweit ich“, fuhr Stahl wärmer fort, „Deine brave Gattin zu kennen glaube, wird ihr menschenfreundliches Herz an dem, was geschähen, seinen Anteil nehmen, und Du wirst volles nicht zurückzuführen, dem unglücklichen Mädchen die rettende Hand zu reichen. Uebrigens mein Wort zum Fiancé, zum zweiten Male erlaube Betty-Maria von Teckmar einer der herantretenden ähnlichen Behandlung nicht; allzu schweres Leid er würde ihr aus der höchsten Verleumdung der dämonischen Begierde.“

Am Zweifel mit sich und um etwas zu erwidern, wart Dr. Maurer nicht ohne Bewunderung hin:

„Von Teckmar? Besitzt denn das adelige Fräulein keine Angehörigen, die zur Aufnahme verpflichtet wären?“

„Nein! Die arme Maria ist eltern- und heimatlos. Von der einzigen Schwester, welche in glänzenden Verhältnissen lebt, verstoßen, hat — doch —“ unterbrach sich Dr. Stahl, „damit Du völlige Klarheit gewinnst, will ich Dir die traurigen Vorgänge der Reihe nach erzählen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Kindlich.**

Mutter (unterhält sich mit dem kleinen Hans über den Vater, der im Felde steht, und sagt unter anderem): „Was wird jetzt wohl der Vater machen?“ — Der kleine Hans (nach der Uhr sehend): „Um die Zeit hält er doch immer sein Mittagsschläfchen!“

# Der Weinhändler

Kriminalgeschichte von August Sutscher.

(Fortsetzung.)

Zuerst kam die landesübliche fröhliche Buchstuppe auf den Tisch, welcher mehrerlei gehörig zugesprochen wurde. Nur die beiden fremden Herren mit den grauen Spitzbärten schienen etwas nichterner Natur zu sein, denn sie warteten bei jedem Gerichte — und es kamen deren mehrere nacheinander — bis sie die anderen tüchtig einhauen sahen, dann erst krümelten sie daran herum.

Die beiden Herren schienen besonders den Seelenhörer zu beobachten und lüchelten ihn in ein Gespräch zu ziehen, das aber ziemlich einseitig blieb, denn der „Herr Privatier“ litt große Schmerzen und trautte sich auch nicht recht. Deswegen verschlang er sich hinter seine Schwermüdigkeit, die aber heute unglücklicherweise wie weggeblasen war, und ließ sich nur einzelne Worte gleichsam abtroteln. Erst als der ältere der beiden Herren sagte: „Sie scheinen an Hyperämie im Gehirn zu leiden“, fragte er erstaunt, was das sei. Das „Kobizill“ fiel ihm dabei wieder ein, und er fürchtete, irgend ein dümmen Streich gemacht zu haben.

„Nun“, meinte leichtsin der anscheinend gelehrte Herr, „das heißt Blutüberfüllung. Sie haben offenbar zuviel davon im Kopfe.“

„Dah mich das Mäule beißt“, rief mit weit geöffneten Augen der Patient, „ich habe gemeint, es fehlen mir fünf Lot.“

Es würde niemand recht, was aus dieser konfusen Antwort zu machen sei, nur die Weinhändlerin tippte auf die Stirne und flüscherte den Herren zu: „Da haben wir's wieder, ich hab' schon vor Zeiten gemerkt, daß er mir überknapp.“

Und sie schien nicht ganz unrecht zu haben, denn auch der Lehrer bei sich kalkulierte: es fehlt ihr selbst ein wenig im oberen Stock. In dieser Hinsicht war der Krautschneider übrigens anderer Meinung, denn er kannte seine frühere Partnerin, deren Karten jetzt gleichsam alle offen vor ihm lagen, seit heute durch und durch.

Die Buchstuppe hatte als Einleitung ihre Rolle schon eine Weile ausgeübt. Es waren dann Blut- und Leberwürste nebst gerösteten Kartoffeln gekommen, und auf diese gedämpfte Nieren, Leber, Lunge und Herz in Begleitung von eingemachten Gurken. Um die Abführung noch gründlicher zu machen und auf den Hauptschlag vorzubereiten, waren dann appetitliche Salzen herumgereicht worden, und zum würdigen Abschluß sollten nun Knöchlein und Schweinebraten zu Erbsen und Sauerkraut aufgeföhren werden. Dieser letztere Gang bedurfte aber größerer Vorbereitungen in der Küche, die meist die Schwellkammer besorgte, während die Weinhändlerin nur ab- und zuzug und den Gästen wacker Most und Zwischengewässer einschufte. Sie wollte sich nicht lumpen lassen und bot den geladenen und ungeladenen „Dungerleibern“, wie sie dieselben bei sich nannte, was Küche und Keller von Rentiersleuten in Seltenheit vermögen. Auch ihrem Mann schenkte sie tüchtig ein und er trank auch gehörig. Der Krautschneider glaubte jetzt seine Stunde gekommen und ließ so nach und nach seine Nieren springen. Er stopfte bedächtig seine kurze Weise und sagte in seiner nachlässigen Art nur so obenhin:

„So, jetzt ist gut untergelegt und man kann eine Weile vom Fett zehren. Die Seelenhörerleute können das freilich das ganze Jahr. Andere Leuten geht es freilich nicht so gut, denn bar Geld ist überall rar — das ist aber die Schmiere für jedes Rad; ohne das geht kein Geschäft. Das haben auch die Herren da erfahren, die einen großen Umtrieb haben, ihn aber nur vormäts beimagen, wenn man ihre Aahsen einsetzen hilft. Kurz und gut, sie wollen Geld aufnehmen und geben alle Sicherheit dafür. Weil sie nun gehört haben, daß bei Euch, Seelenhörer, das Geld nur so herum fährt, wie Laub im Wind und ohne Prognost verweht, möchten sie Euch gern leichter machen; sie geben gute Zinsen und einen vorzüglichen Bür-

gen — den Bürgen ich machen, denn sache — und nehmt und was als nur Kopfweh macht. Wie sie es das bei Euch die Goldfische auf mich nichts an; Degenmeißel Strumpf an, weichen ist.“

Die Herren mit ten übergründlichen der Zuhörer heit gleichgültig neugierig hindurch nig auf den Str daß der Habenid der, sich so ge aufspielte. Eig waren nur die Leute, denen ein übertrahend far verlehens ein B geflogen.

Der Weinhändler zuerst ratlos, da seine gewöhnliche Urteil scharf fect fuhr ihr einen dankte durch den deder, der in lie so recht parieren eine Schlechtigkeit eingefädelt, den harmlos tat, wo trauen als dem garer Meßhühner. waren jedenfalls Brillen Schürzen denken man kurz mußte. Sie ja wertend:

„Wir haben tei test zu eigentlich einfach dre be ren. Wenn wir brauchen wir es brauchen kein dazu. Gelt, Un gekannt? Ein nicht einmal Wasser bieten k nua, was es Zweischnen an sie je im Säckle nen Leuten wir ter Mann auf So, und jetzt la schmeden, bis weitergeht.“

Damit glaub gemacht, kurz Brotkrumen un terfertig. Aber diesmal doch den Hauswirt. Grett wie ein mal der Gebäu stopf durchleue es ihr heimgebe vor wildschend verlaufen will noch nicht un ich kann damit will, und es ist es wieder aus es hat mir se Nächte gemad schichten, die rubelose Heile will.“ Vor sich auch nicht einmal — auf rechnungsfähig Schmerzen in dem vielen D der Herr im B bedwegen, gan fröhlicher Zeit Knochenfaust und ichrie: „ben kein Geld ich hab das G geriffen und was ich will, noch nicht, an stament umste wie so Sachen meine Finger Die Weinhändler sammengefah war größer a diesen jahen i gefessen, rief „So, du ha du es denn, al wenn man fr „Zawohl du nun feinerleit ber...“ Das i sein!“

Bei diesem seine Unflüch zusammen, die Rebenst empör und

Canada Food Board License to manufacture and sell Candies, No. 11-413

# Unser Ice Cream und Candies

werden in unseren eigenen Räumen hergestellt aus extra ausgewähltem Material. Unsere Fountain ist rein, unser Soda ist klar, und unser Motto ist

**echte Ware, Reinlichkeit, gute Bedienung!**

Das ist der Grund, warum wir wünschen daß Sie uns besuchen sollen, wenn Sie in Humboldt sind.

Unser neumodiger Parlor steht stets zur Verfügung der Damen, die ihn als Warteraum benutzen wollen wenn sie in der Stadt sind.

Unser Geschäft ist an Sonn- und Feiertagen offen, und bleibt geöffnet bis spät nachts.

# Humboldt Candy Kitchen

Thomas Mathews, Prop. Humboldt, Sask.

**Tonfälle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!** Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

# MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Reford auf harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzstäben gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, sodaß alle die früher verlorenen Oertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Refords besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Refords in Westcanada, von 20 an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben.

M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

# Marlatt's Gallenstein-Vertreiber, Adlerika

und andere Medicinen, Kräuter und Chemikalien stets vorräthig.

Vergessen Sie nicht sich unsere Tapeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Anstreich-Farben für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen.

Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden aut ausgeführt.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

# Abonniert auf den St. Peters Bote!

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von

# Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französisch- und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: Billige Preise

Circulars Posters